

Deutsche und Tschechen

Hans-Jörg Schmidt, „Welt“-Korrespondent in Prag, berichtete über das Länderverhältnis

APENRADE/AABENRAA Das Verhältnis zwischen Deutschland und Tschechien ist nicht immer entspannt. In manchen Phasen sind sich die Nachbarn gar nicht grün. Seit ihrer Flüchtlingspolitik z. B. wird Bundeskanzlerin Angela Merkel wohl keinen Gang mehr über die Karlsbrücke wagen, um nicht offen angefeindet zu werden, analysierte Hans-Jörg Schmidt, Korrespondent der „Welt“ in Prag und seit knapp 30 Jahren an der Moldau heimisch.

Der ehemalige Sachsen-Anhalter wollte in seinem Vortrag in der Deutschen Zentralbücherei am Mittwochabend aber viel lieber über die Hunderte Jahre andauernde gute Gemeinschaft von Deutschen und Tschechen sprechen. „Bei der Gründung der Tschechoslowakei auf den Trümmern der Doppelmonarchie Österreich/Ungarn 1918 wurden etwa drei Millionen Deutsche in den neuen Staat integriert – zumeist gegen ihren Willen. Damit die Deutschen keine zu großen Ansprüche stellen, holte der tschechische Staatsgründer Masaryk auch noch rund zwei Millionen Slowaken in den neuen Staat. Die Slowaken hatten zuvor 1.000 Jahre unter ungarischer Herrschaft gelebt. Tschechen und Slowaken zusammen stellten in dem neuen Staat die Mehrheitsbevölkerung und ließen das die Deutschen auch spüren“, berichtete Schmidt.

Dabei waren die Deutschen 800 Jahre davor als Siedler eingeladen worden, sie lebten in Prag und Brünn und in den Grenzregionen, und das Zusammenleben gedieh. Nach der Staatsgründung, vor allem aber nach der Nazizeit – Hitler holte 1938 das Sudetenland „Heim ins Reich“ und besetzte die Rest-Tschechei 1939 – begannen dunkle Zeiten für die Deutschen. Die Benes-Dekrete, die die gewaltsame Vertreibung von mehr als 2,5 Millionen Deutschen zum Ziel hatten, sind nicht vergessen. Sie sind auch nicht aufgehoben, obgleich es unter Präsident Vaclav Havel 1997 zu einer lange



Hans-Jörg Schmidt

FOTO: PRIVAT

und unter großen Schwierigkeiten ausgehandelten Versöhnungsdeklaration kam. Dennoch: „Tschechische Politiker spielen bis heute gern die ‚deutsche Karte‘, wenn es ihnen politisch in den Kram passt“, ließ Hans-Jörg Schmidt wissen. Und das passiert nicht selten. Die Flüchtlingspolitik – die tschechische Regierung ist sich mit der Bevölkerung weitgehend einig darin, gar keine Flüchtlinge ins Land zu lassen – ist z. B. immer wieder Anlass dazu.

Dennoch gibt es an der Basis viele gute Kontakte zwischen Tschechen und Deutschen, versicherte der Journalist. Die deutsche Minderheit allerdings ist wenig organisiert, weit verstreut, in Teilen noch von den Auffassungen aus der Zeit vor dem Mauerfall und der samtenen Revolution geprägt. Die Zahl sank von 40.000 Menschen nach 1989 auf mittlerweile rund 20.000. Es gibt nur in Prag eine deutsche Schule und ein deutsches Gymnasium. Die deutsche Wochenzeitung wurde zur Monatsschrift. Damit fehlt ganz entschieden ein verbindendes Element, das zur Identitäts-

findung und -stabilisierung beiträgt, so Schmidt.

Aber bei allen Herausforderungen – Prag „hat mich in seinen Krallen“, so Hans-Jörg Schmidt auf ein Zitat von Franz Kafka anspielend, der zwar weitgehend auf Deutsch schrieb, aber ein Prager war. Neben Franz Werfel und Max Brod ist er der herausragender Vertreter der kulturellen goldenen Zeit in der Stadt an der Moldau. Da Tschechien sehr zentralistisch organisiert ist, so Schmidt, ist Prag gleichbedeutend mit der Tschechischen Republik, wie der Staat nach der Trennung von der Slowakei seit 1993 heißt.

Prag bedeutet Leben, viele Touristen, viele Kneipen und vor allem natürlich Bier. Das geschätzte Pilsner kommt aus der gleichnamigen Stadt, und als Lokalmatador nimmt Hans-Jörg Schmidt in seinen Urlaub in einem Loddenhoier Sommerhaus sicherheitshalber die heimische Marke mit – trotz aller Versuche seiner Vermieterin, ihm Fuglsang schmackhaft zu machen.

Der voll besetzte Saal diskutierte eifrig und lange über den Zustrom von Russen nach Tschechien, über das Grenzland zur Slowakei und über die Frage, ob nicht ein Pendant zu den Bonn-Kopenhagener Erklärungen dem Land und seinem deutschen Nachbarn gutgetan hätte. Hier konnte Schmidt auf die Versöhnungsdeklaration verweisen, die sehr viel mehr bewirkt, als er zunächst angenommen habe. Immer wieder werde darauf verwiesen, dass man doch hinter diese schriftlich festgehaltene und von beiden Parlamenten angenommene Absicht der Versöhnung nicht zurückfallen wolle.

Wer mehr über Tschechien lesen will, kann sich in den deutschen Büchereien Schmidts Länderporträt aus dem Chr. Links Verlag entleihen und eintauchen in die spannend und amüsant erzählte Geschichte und Gegenwart dieses Landes.